

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Bocholter Anzeiger
Bocholter Anzeiger

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abbestellung von der Geschäftsstelle 45 Wg. wöchentlich. Durch Boten geschickt 2,20 Wg. monatlich, einschließlich 0,25 Wg. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Wg. einschließlich 0,38 Wg. Postgebühren, auswärts 0,42 Wg. Postgebühren. Preis für den Abnehmer 2,52 Wg. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Wende-Zeitungen 1,10 Wg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Wg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realitätsstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinslager Straße 55 (L. Florad), Borkeler Weg 2 (G. Ritten), Schwannestraße 2 (B. Unland), Sacklenstraße 69 (L. Ratoite), Gneisenstraße 85 (B. Querebach), Potsdamstraße 3 (W. Doves).

Nummer 249

Montag, den 12. September 1938

Jahrgang 1938

„Des deutschen Volkes beste politische Kampftruppe.“

Der Ehrentag der Kampfformationen. — Der Führer an seine Garde. — Heldenehrung und Standartenweihe im Luitpoldhain. — Der Vorbeimarsch der SA, SS und des NSKK und NSFK auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Der große Appell vor dem Führer.

(Drahtbericht unseres in Nürnberg weilenden Hauptschriftleiters.)

E. B. Nürnberg, 11. September.

Die Ereignisse des Reichsparteitages steigern sich, so weit man diesen Ausdruck überhaupt gebrauchen darf, um die Wucht der äußeren Vorgänge und Aufmärsche zu kennzeichnen. Denn an Eindringlichkeit des Ausdrucks gegen den Willen der Gläubigen und des Willens sind alle Tage von gleich großer Kraft. Mochte es sich um die Weihe- und Feiertage des Arbeitsdienstes handeln, um das Glaubensbekenntnis der Politischen Leiter, um die dem Führer auftragende Eingabe der SA, um den großen Aufmarsch der Gliederungen und den Vorbeimarsch vor dem Führer. Nachdem am Freitagabend die durch 100 Scheinwerfer unterer Flakartillerie zum hohen Himmelsgewölbe geworfenen Strahlen uns mit ihrem hellen und gigantischen Lichtdom der deutschen Freiheit und des Glaubens an Deutschland umfahen und umfassen haben, nachdem wir die Befehlsstunde der 150 000 Politischen Leiter, der Helfer und Betreuer des ganzen Volkes, nach dem Einmarsch der 32 000 im Scheinwerferlicht glitzernden und blitzernden Fahnen erlebt haben — wie ein lebendiger sich ergebender Lavastrom schritten ihre Träger über die Stufen der zur Mitte führenden Treppe des offenen Rückteils der Reichswiese bis zum Standplatz des Führers hin — nachdem der Tag der Hitler-Jugend vorüber ist, fand heute

Der große Appell der Gliederungen

in der Luitpoldarena vor dem Führer statt. 120 000 politische Soldaten sind hier angetreten zu der feierlichen Willensaufhebung, daß der vom Führer vorgesehene Weg eingehalten wird bis zum letzten Atemzug. Zum ersten Mal befanden sich in diesen Reihen der Sturmproben Männer und Kämpfer aus der Kampf- und Befehlshaber der deutschen Ostmark. Führertribüne und Ehrenmal, das letztere zu beiden Seiten flankiert von sechs Wolken mit brennenden Feuerkugeln, deren Flammen hell emporleuchten, stehen sich in weitem Abstand gegenüber. Beide sind miteinander verbunden durch die granitene 18 Meter breite und 240 Meter lange „Straße des Führers“. Auf dem weiten Feld zu beiden Seiten dieser Straße stehen die Männer der SA, SS, des NSKK und des NSFK. Vor ihnen stehen die neuen Standarten und Fahnen, die vom Führer heute feierlich durch Berührung mit der Blut- fahne geweiht und den Trägern vom Führer selbst als Symbol der unverbrüchlichen Treue übergeben werden. Rechts und links anschließend an das Ehrenmal — eine latente Stätte — und das weite Rund ausfüllend bis zur Tribüne des Führers hin die Zuschauertribünen. Sie auf den letzten Platz befehlt. Es ist das Bild einer großen gigantischen, mit einfachem Auge nicht übersehbaren Menschenarena.

Alle erwarten sie den Führer. Jetzt trifft General- feldmarschall Göring ein, lebhaft und herzlich begrüßt von den Zehntausenden. Da stehen die Panzer- und Kesselpausten ein. Der Führer kommt. Die Führer- standarte geht am Fahnenmast empor. Der Führer schreitet zur weithin sichtbaren Führertribüne und begrüßt seine politischen Soldaten mit dem Gruß: „Heil meine Männer!“ Und wie aus einer Kehle antworten die eineinhalb Hunderttausend: „Heil mein Führer!“ Hinter dem Führer zur Seite stehen links SS-Reichsführer Himmler, rechts Stabschef Luge, dahinter in der Mitte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, wieder hinter ihm Hauptmann Pfeffer und Ministerpräsident Hermann Göring, Reichsführer und Minister Generalleutnant Christianen. Außer den 20 000 SS-Männern angetreten, 10 000 vom NSKK und 2 400 vom NSFK. Unter Trommelwirbel vollzieht sich nun der Aufmarsch der 6 000 Standarten und Fahnen, bis sie rechts und links vom Ehrenmal aufstellung genommen haben.

Und nun erleben wir jene ergreifende und packende

Toten- und Heldenehrung.

die das Kernstück des großen Appells ist. Eine ernste, feierliche und weihenolle Stille breitet sich über diese Hunderttausende deutscher Menschen aus. Sie alle, die hier versammelt sind, begleiten in Gedanken den Führer auf dem Weg, den er nunmehr gehen wird. Er verläßt die Tribüne und begibt sich langsam und gemessenen Schrittes in Begleitung von SS-Reichsführer Himmler und Stabschef Luge unter den Klängen

einer feierlichen und getragenen Musik zum Ehrenmal. Ganz allein schreiten diese drei Männer über die granitene Straße durch die Mauer der politischen Soldaten der Bewegung, um die Gefallenen des deutschen Volkes zu ehren. Der Führer erreicht das Ehrenmal. Ein Kommandoruf: „Männer ab! Fahnen senkt!“ Die Musik spielt leise: „Ich hatt' einen Kameraden.“ Der Führer grüßt die Toten und mit ihm zusammen schreien die ganze durch die Gliederungen hier versammelte im Geiste verammelte Nation. Eine tiefe feierliche Stille, ein minutenlanges ehrfurchtsvolles Schweigen. Dann schreitet der Führer so langsam zurück wie er ge-

kommen ist. Die Blutfahne folgt hinter ihm. So ver- einen sich die Toten des Weltkrieges mit den Gemordeten der Bewegung.

Der Führer begibt sich wieder zur Tribüne zurück, die Blutfahne tritt hinter ihn. Und nun beginnt der überwältigende Fahnen- und Standartenauf- marsch unter den Klängen des Badenweiler Marsches. Die Standarten und Fahnen nehmen Aufstellung auf der dreistufigen Terrasse der Ehrentribüne und bilden so einen Halbkreis um den Führer. Dann zieht die SS- Verfügungstruppe ein. Nachdem sie ihren Aufmarsch beendet hat, spricht der Führer.

Der Führer spricht zu seiner Garde.

Der Blick des Führers geht über die prachtvoll aus- gerüsteten Reihen seiner Kämpfer. Dann nimmt er das Wort.

Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegung! Zu erst grüße ich unter Euch jene Kameraden, die seit Jahren in Treue und Ergebenheit zu unserer Bewegung gestanden haben, ohne daß sie dieser ihrer inneren Her- zungsbewegung äußeren Ausdruck unter uns verleihen konnten. In diesem Jahr hat es die Bewegung endlich ermöglicht, den Traum zahlloser Generationen zu ver- wirklichen. Auch in diesem Jahre unseres Volkes ist die nationalsozialistische Bewegung Volksherrschaft des Schick- sals geworden. Ich grüße die SA-Männer, die SS-Männer aus der neu zum Reich ge- stählten alten Ostmark! (Minutenlange Stille. Heulende Begeisterung über das weite Aufmarschfeld.)

Wir alle erkennen, wie groß die Opfer waren, die sie bringen mußten, um ihrem Ideal treu bleiben zu können. Wir erkennen aber auch den Stolz und die Freude, die sie jetzt erfüllen müssen angesichts dieser gewaltigen sicht- baren Demonstration der Einigkeit des deutschen Volkes. Denn was steht hier, ist das deutsche Volk bester politischer Kampftruppe, die es je gehabt hat! (Heulende Begeisterung der Hundert- tausenden.)

Die Zeit ist heute so, daß es notwendig ist, sich dessen zu erinnern, daß der Nationalsozialismus nicht durch ein vages Hoffen, sondern durch ein hartes Kämpfen zur Macht gekommen ist. Und daß er entschlossen, seine Stellung und die Stellung des Reiches, das er geschaffen hat, unter allen Umständen zu wahren! (Stürmische Geheule der Hunderttausenden branden dem Führer entgegen.)

An Eurer Spitze sind heute die alten Standarten getragen worden, jene alten Standarten, die vor nun- mehr 15 Jahren am ersten Reichsparteitag der SA übergeben worden sind. Seitdem sind ihnen Hunderte und Hunderte nachgefolgt. Ihr Geist und der Geist ihrer Träger ist der gleiche geblieben.

Sie sind uns Symbol für die Herrlichkeit, für die Macht und Stärke des nationalsozialistischen Glau- bens und des von ihm ererbten Reiches!

Ihr empfangt heute neue Standarten und sie werden sich äußerlich genau einfügen in das Bild der alten. Ich erwarte aber auch, daß ihre Träger der gleiche Geist befehlen, von dem die Träger der früher verliehenen erfüllt waren und sind.

Diese Zeichen werden einmal ehrwürdige Sym- bole sein. Zeichen der Erinnerung an Deutschlands tiefes Unglück, an Deutschlands tiefes Hoffen, an Deutsch- lands innerpolitisch schwerste Kämpfe und an Deutsch- lands glorievolle Wiederaufbauarbeit. Sie sollen Sym- bole eines unüberwindlichen und ewigen Reiches, des unüberwindlichen und ewigen deutschen Volkes! (Bei jedem dieser Sätze des Führers schallt ihm eine braulende Welle des Jubels und der Begeisterung entgegen.)

Die Aufgaben, die in 15 Jahren seit dem Jahre 1923 den Männern der Kampfbewegung der Partei gestellt worden sind, sie sind gelöst — ja sie haben sich erweitert. Damals mußte das neue Ideal in Deutschland verkündet und durchgesetzt werden, heute muß dieses Ideal gehalten und verteidigt werden!

Schule des Geistes, Schule des Willens, aber auch Schule des Körpers soll die nationalsozialistische Bewegung sein!

Und so stehen dieses Mal unter Euch auch die Sieger unserer Sportkämpfe. Ich grüße sie besonders und erwarte, daß sich im Laufe der Jahre diese Sportkämpfe zu einem gewaltigen Ereignis entwickeln werden, das seine letzte Krönung finden wird an dem Tage, an dem hier rechts von der neuen Kongreßhalle das Riesentor der deutschen Kampfbewegung des deutschen Volkes entstehen wird. (Braulende Heulrufe.)

In diesen beiden Bauten, von denen Sie den einen bereits schon langsam emporsteigen sehen, wird die Synthese der nationalsozialistischen Erziehung ihren klaren Aus- druck finden:

Stärkster Geist des Glaubens und des Willens, der Zuversicht und der Beharrlichkeit, über allem die verantwortungsvolle Lasterhaft, verbunden mit starkem Körper, gesund und schön — so wollen wir unser Volk uns für die Zukunft gestalten. (Fortsetzung auf der 2. Seite)

Wir kapitulieren nicht.

(Von unserem in Nürnberg weilenden Hauptschriftleiter.)

E. B. Nürnberg, 11. September.

Hermann Göring hat am Samstag auf der 6. Jah- restagung der Deutschen Arbeitsfront in der Kongreß- halle die im Programm angekündigte Rede gehalten. Es war nicht nur eine Rede an das deutsche Volk; es war auch eine Rede an das Ausland. Es war die Ant- wort an jene Kreise des demokratischen Auslandes, die nun schon über Jahr und Tag in der unverantwortlichen Weise mit dem Feuer spielen, die aufleben, wie der „Kleine Kulturloze Splitter“ von 7 Millionen inmitten Europas ein Kulturvolk in der gemeinten Weise unterdrückt. Und diese Antwort war so klar und deutlich, daß sie wohl nirgends in der gesamten Welt mißverstanden wer- den kann. Stürme des Beifalls und der Zustimmung

Die Reden des Generalfeldmarschalls Göring und Reichsministers Dr. Goebbels in Nürnberg siehe im Innern der Ausgabe.

begleiteten die Ausführungen Hermann Görings Stürme des Beifalls und der Zustimmung, die jedem dort an- wesenden Ausländer lebendig und wahrhaftig vor Augen führten, daß, was Hermann Göring sagte, die Stimme, das Herz und der feste, entschlossene Wille der Nation, das geschlossene deutsche Volk ist. Jede Spekulation auf eine andere, zwiespältige Haltung ist eine Fehlspekulation, ein Irrtum, wo nur der Wunsch der Vater des Gedankens wäre.

Hermann Göring hat dem Ausland auf sein den Frie- den immer wieder hörendes und gefährdendes Verhalten die beste Antwort gegeben, die ihm gegeben wer- den konnte. Hermann Göring sprach auf der 6. Jahres- tagung der Deutschen Arbeitsfront, und er dokumentierte dadurch schon rein äußerlich, daß das deut- sche Volk eine unaufhaltsam fest geschlossene Einheit ist, daß die Männer der harten Arbeit mit allen ihren Volks- genossen in feistlicher Verbundenheit ein unzerren- liches Ganzes sind, und daß dieses ganze deutsche Volk mit einer allen gleichen Liebe und einem allen gleichen Vertrauen zum Führer steht und zu dem Wege, den er das deutsche Volk führt. Denn die Schlussworte Hermann Görings sind jedem einzelnen in die Seele gedrungen, daß Gott uns den Führer gesendet hat, nicht damit Deutschland untergeht, sondern damit es ewig lebt. Klar war die Antwort Hermann Görings an die von Moskau gelobten Kriegstreiber und Kriegseifer, als er sie darüber belehrte, daß Deutschland nicht mit jedem Jahre schwächer, sondern stärker wird.

Schon der Führer hat in seiner Proklamation dem Ausland unmißverständlich und deutlich zu erkennen ge- geben, daß jede nur irgendwie geartete Hoffnung auf die Wiederbelebung jenes gemeinamen Kriegsmittels, der Blockade, angesichts der innerdeutschen Lage ein völlig unwirksames Instrument sein müsse. Es sei notwendig, diese Hoffnung schon jetzt endgültig zu begraben. Der Führer hat auch in seiner Rede vor dem Arbeitsdienst darauf verwiesen, daß die Männer des Spatens mit dem Spaten und ihrer Arbeit das Reich im Westen sichern helfen. Hermann Göring hat am Samstag nunmehr dem Ausland mit einer reißenden Of- fenheit auch noch die letzten „Illusionen“ zertrü- telt, als ob man mit Deutschlands Langmut spielen oder mit irgend einer Schwäche rechnen oder sie einfallender könne. Er hat solche „Berechnungen“ mit rücksichtsloser Hand zertrü. Und es war nötig, daß er dies tat an- gesichts des Glaubens ausländischer Kreise, man könne Deutschland vielleicht von der Seite der Ernährung tref- fen, um gegen seine wiederkehrende politische Kraft an- zugehen. Hermann Göring hat mit seinen Erklärungen zu gleicher Zeit dem deutschen Volk die vollkommene Si- cherheit gegeben, daß für keine Existenz nach jeder Richtung hin die notwendige Vorkehrung getroffen ist.

Hermann Göring, dem ja vom Führer die Durchfüh- rung des Vierjahresplanes anvertraut ist und der uns als Auserwählter der Luftwaffe und als Feldmarschall des Heeres auch als der militärische Garant unserer Sicher- heit gilt, geht von der Forderung aus, daß die Ernährung des deutschen Volkes so abgesichert sein muß, daß wir zu essen haben, auch wenn ein Krieg 30 Jahre dauert, und er hat heute uns und dem Ausland mitgeteilt, daß



Hermann Göring vor der Deutschen Arbeitsfront.

Bei seinem Eintreffen vor der Luitpoldhalle, bevor er dort seine große Rede auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront hielt, empfing den Generalfeldmarschall Göring eine Ehrenformation Junker der Ordensburgen, deren Front er abschritt. Von links nach rechts: Reichsminister Funk, Reichsorganisations- leiter Dr. Ley, Staatssekretär Körner und Hermann Göring. (Scherl)

Deutschland heute stärker denn je.

Hermann Göring gibt offene Rechenschaft. — Scharfe Warnung an Prag.

Die Kräfte der Nation zur höchsten Konzentration aufgefordert. — „Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben.“ — Das Brot wird wieder besser. — Der Schwerpunkt der Westbefestigungen.

In ernster Stunde ein entscheidendes Wort.

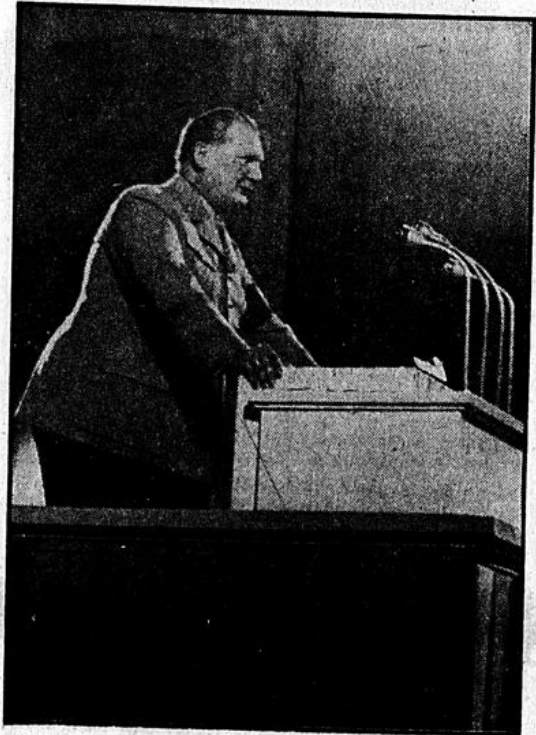
(+) Nürnberg, 10. September.

In der wiederum bis in den letzten Winkel beleuchteten Kongresshalle wurde am Samstagvormittag die 6. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt der Tagung stand neben dem ausführlichen Rechenschaftsbericht Dr. Geyers, der von Reichsamtseiler Dr. Hupfauer verlesen wurde, (veröffentlicht an anderer Stelle) eine große richtungweisende Rede des Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan, Ministerpräsidenten

Generalfeldmarschall Hermann Göring.

Er führte aus:

Zuerst darf ich Ihnen allen, wie im vergangenen Jahre, auch heute die Grüße des Führers überbringen, insonderheit an die Kameraden der Arbeitsfront aus der Ostmark, die heute zum erstenmal hier am Kongress teilnehmen dürfen. (Beifall.) Die Schaffenden der Ostmark



Hermann Göring während seiner Rede.

(Scherl)

haben bisher die Kräfte gefaßt gegen ein System der Bedrückung, der Not, des Lorrers, gegen ein System, das sich schamlos nach außen deutsch gebärdete, das aber rücksichtslos alles unterdrückte, was wahrhaft deutsch empfand, deutsch fühlte und deutsch handelte.

Jetzt, ihr Schaffenden der Ostmark, solltet ihr wieder die Kräfte bannen, aber diesmal den Spaten, die Axt und den Schraubstock zur Arbeit für das Volk und für den Führer. (Beifall.) Ihr seid als Angehörige der Ostmark, gemeinsam mit mir in unsere große deutsche Arbeitsgemeinschaft, in die deutsche Arbeitsfront, das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist auch in der Ostmark verschwunden. Kraftvoll spannen sich die Arme, klumpen und trüben Wälder in die Zukunft. Der Kampf, den ihr geführt habt, war nicht umsonst. Euer Vertrauen ist heute gerechtfertigt worden. Die Ostmark ist glückselig, die Ostmark ist wieder im Reich.

Wir aber im Reich vergessen oft, daß auch bei uns ein Teil der Arbeitslosigkeit geherricht hat, daß wir treppauf, treppab um Arbeit betteln mußten, da jene furchtbare Zeit der Not und des Elends eine alltägliche Erscheinung in unserem Volk war.

Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Machtübernahme im deutschen Volk überall ein ungeheurer Mangel an Arbeit war, ein Mangel an Arbeit, dem heute der Mangel an Arbeitern gegenübersteht.

Ich glaube, meine Volksgenossen, wenn gerade ihr Schaffenden euch das einmal klar überlegt, wie eint die Zeit war, als niemand von euch auf Arbeit hoffen konnte, und daß wir jetzt nach fünf Jahren nur noch ein Problem kennen, für eine ungeheure Fülle von Arbeit, von großen und gewaltigen Anforderungen wirklich noch genug Arbeiter zu finden, wo ist eine ähnliche Erscheinung in der Welt? Wo gibt es noch einmal ein Volk von 75 Millionen, das noch nicht einmal genügend Arbeiter stellen kann, um all der brennenden Probleme Herr zu werden, die uns unsere Bewegung gestellt hat?

Ich glaube — der Führer hat es mit Recht in seiner Proklamation ergänzt — es ist wirklich etwas Eigenartiges, wenn das Ausland uns heute diese Schwierigkeiten vorwirft, daß wir Mangel an Arbeitern haben. Die Länder um uns haben einen Überfluß an Arbeitern, aber sie leiden unter einem Mangel an Arbeit, den wir einstmals so furchtbar bei uns kennenlernten mußten.

In diesen Jahren, die uns von diesem furchtbaren Gespenst trennen, ist in Deutschland eine Aufbauarbeit geleistet worden von solch gewaltigem Umfang, wie sie die Geschichte noch nie verzeichnet hat. Wir dürfen mit Stolz von dieser gewaltigen Aufbauarbeit und den Leistungen sprechen, denn jeder von uns hat seinen Anteil daran. Es kann niemand von uns diesen gewaltigen Aufbau und diesen Erfolg für sich allein buchen. Kein, daran hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe ein geteilt. Was Anteil am Erfolg dieser Aufbauarbeit. Uns allen ist es zu gute gekommen. Wir alle haben sie aber auch leisten müssen. Als wir damals die Arbeit ergriffen, ja, da fanden sich manche Teile nur ungerne damit ab. Auch im Ausland sagte man: Das kann nicht von langer Dauer sein. Doch, sie mögen ja vielleicht ganz gute Politiker sein, sonst wäre es ihnen ja schließlich nicht geblieben, das ganze Volk für sich zu gewinnen. Sie sind dort

allein Frömmel, Redner und ganz gute Propagandisten. Aber an einem müssen sie scheitern: Von Wirtschaft haben sie keine Ahnung. (Großes Gelächter.) Auf diesem Gebiet sind sie Phantasten. Schon allein die Tatsache, daß sie davon sprechen, das Problem der Arbeitslosigkeit in einigen Jahren — vier Jahre nannten sie damals — lösen zu wollen, ein Problem, an das sich die besten Köpfe unserer Zeit gemacht haben und keine Lösung fanden — wie sollen diese Anstiche, die ja noch nie überhaupt Wirtschaft getrieben haben, davon Bescheid wissen?

Ich gebe den Herren von damals eines zu: Überdrehungen, von jener korrupten Wirtschaft, die sie trieben, hatten wir keine Ahnung, das ist richtig. Sie gautelten uns etwas vor, als ob Wirtschaft eine höhere Wissenschaft wäre. Unter diesem Geßtrupp von Kurstabelle, Laxen, Dividenden, Restituten, Zinsen und Zantemen verbarg sich lediglich ihr gemeines, egoistisches Profitstreben. Das nannten sie die höhere Wirtschaft. Dieser Auffassung von Wirtschaftsmoral und Wirtschaft legten wir die nationalsozialistische Auffassung entgegen, und die heißt: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk und nicht die Nation, nicht aber der einzelne mit seinem Profit. Die Arbeit und die Wirtschaft ist ausschließlich für das ganze Volk da.

Nun aber, meine lieben Parteigenossen, war es ja gar nicht möglich, die Wirtschaft mit irgendwelchen Berechnungen höherer Wissenschaft zu retten, sondern, soweit wir in der Wirtschaft das Leben und Gestalten und Gelingen des Volkes sehen, konnte sie nur gerettet werden durch einen entschlossenen Willen, mit dem Willen zur Tat. Wie war das aber nun möglich? Um überhaupt die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und das Volk wieder gefunden zu lassen, mußte die Führung vor allen Dingen das Vertrauen des Schaffenden, das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewinnen. Denn nur mit dem deutschen Arbeiter konnte die deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut werden. Nur durch das Vertrauen dessen, der schaffte und arbeitete, nur durch das Vertrauen der Arbeiter in die Schaffenden, in ihren Glauben an die deutsche Wirtschaft, in ihren Glauben an die Leistung ihrer täglichen Arbeit allein konnten wir zur Gesundung kommen. Auf der anderen Seite mußten wir uns darum bemühen, beim Unternehmer auch das notwendige Verständnis für die neue Zeit zu gewinnen, besonders bei der jüngeren Unternehmerrschaft. Wir mußten sie loslösen von veralteten Vorstellungen, sie wieder in ihr Volk hineinziehen, sie wissen lassen, daß im Gegensatz: Arbeitgeber und Arbeitnehmer keine Wirtschaft bilden kann, sondern daß überall, wo Großes geschaffen wird, nur die Einheit die Voraussetzung für den Erfolg ist. Nur das Zusammenballen aller Energien kann große Taten vollbringen. So auch in der Wirtschaft. (Großer Beifall.)

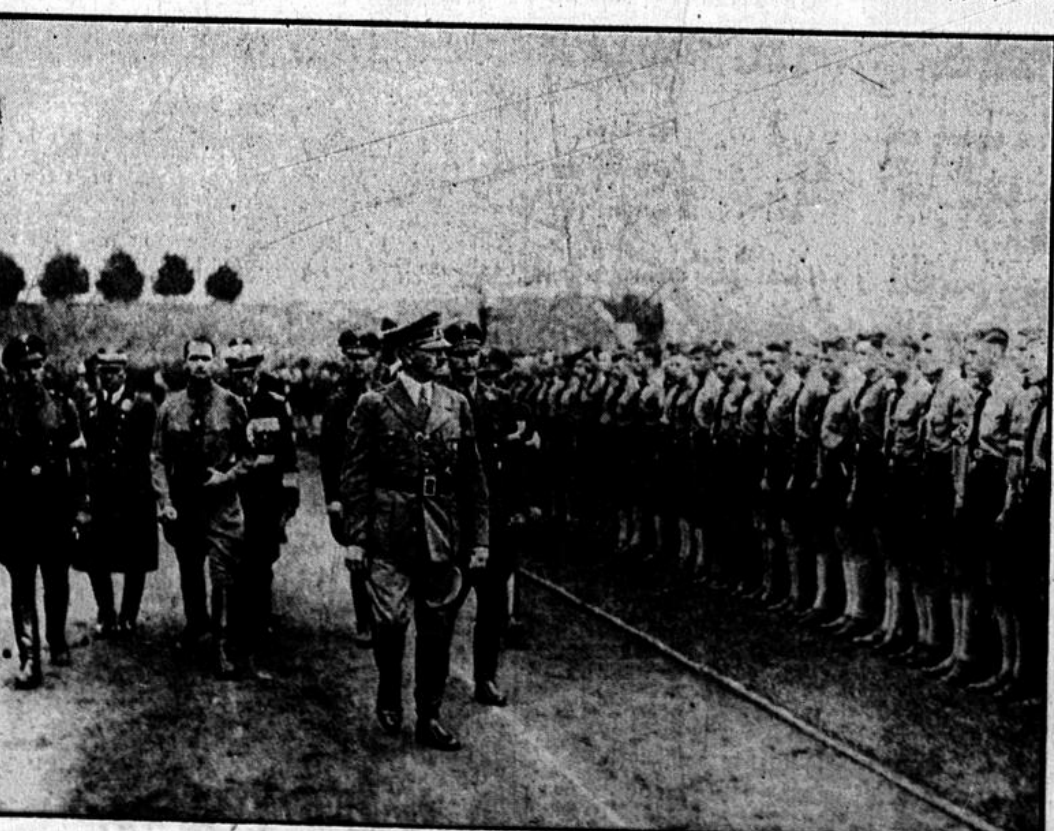
Vertrauen des Arbeiters und Verständnis des Unternehmers war hier Voraussetzung.

So mußte sich ein Spiegelbild der gesamten Volksumwälzung bilden. So wie wir im Gesamten die Volksgemeinschaft schwebeten, mußte nun hier im Speziellen die Arbeits- und Betriebsgemeinschaft gebildet werden. Und wenn man einmal die Geschichte aus über die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront schreiben wird, dann wird sie feststellen haben, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft über alle Dinge hinweg das größte und bleibende Verdienst der Arbeitsfront ist. (Beifall.)

Es war auch notwendig, auf der ganzen Linie den Kampf gegen die Verhöhnung vorzunehmen. Ich brauche nicht mehr daran zu erinnern, wie ungeheuer gerade die deutsche Arbeiterfront verhöhnt war, ging sie doch jahrzehntelang durch die Lehren des Marxismus und Kommunismus hindurch — wahrlich, es war schon schwer für den Volk und seine Männer, nun auch die richtige Führerschaft in der Arbeitsfront auszubilden, konnte doch nicht Mitleid genommen werden auf jene alten Dohnatellenbänken, die vorher die Gewerkschaften geführt hatten.

Der Aufbau der Wirtschaft.

Hier mußten vielmehr neue Männer, und vor allem Männer, die in der Wille der färbte Nationalsozialisten waren, an die



Der Ehrentag der Hitler-Jugend in Nürnberg.

Der Führer schreitet nach der Vereidigung der jungen Mannschaft die Front der aus der HJ hervorgegangenen Parteianwärter ab. Hinter dem Führer steht man Rudolf Hess, Admiral von Trotha, Baldur von Schirach und Reichsleiter Hühnelein. (Scherl)

Führung. Denn hier im Zeichen des Nationalsozialismus war der deutsche Arbeiter wieder für sein Volk und für sein Reich zu gewinnen. Die anderen Probleme hatte er längst abgetan. Mit dem Hineinragen in unsere nationalsozialistische Bewegung begann dann auch die praktische Arbeit der Partei und des Staates für den Aufbau der Wirtschaft. Gewiß, es war ein schwerer Weg, und dieser Weg wurde begleitet von dem Tatwillen der Führung, begleitet aber auch bei allen unsern Gegenständen von der stillen Hoffnung eines baldigen Zusammenbruchs. Und nachdem sie auf nichts anderes mehr hoffen konnten, nachdem auch der Verrat aufhören geworden war, die Einheit des Volkes nicht mehr geprengt werden konnte, blieb immer noch die Hoffnung auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Und da die Dummheit eine lange Leitung haben, besteht diese Hoffnung auch heute noch. (Großer Beifall und lebhafter Beifall.)

Gewiß, wenn man die Grundzüge und die Gesetze der Wirtschaft, wie sie im Liberalismus Geltung hatten, vornimmt und mit dem Bestehenden von heute bei uns vergleicht, dann findet man gar keinen Zusammenhang.

Dann steht alles da, was wir machen, wie ein Chaos aus. Aber wenn die Herrschaften bedacht hätten, daß hinter der deutschen Wirtschaft

der unbändige Wille und Glaube und die Kraft des Führers

stand, und daß diese Wirtschaft nun von der Partei getragen wurde, dann hätten sie schon ahnen müssen, daß die Wirtschaft gestärkter steht denn je zuvor. (Beifall.) Wenn sie aber nebenbei nun auch noch die Wirtschaft in den Nachbarländern, besonders in den Ländern der großen Demokratien, die ja alles Wissen für sich gepachtet haben, mit unserer zu vergleichen beginnen, dann kommt natürlich beides nicht überein. Nach ihrer Ansicht sind das natürlich alles nur Phantome, die den Zusammenbruch geradezu herbeiführen müssen. Und auf der einen Seite sehen sie ein Volk, das — man staune und höre — außer der Beschäftigung aller seiner schaffenden Menschen bereits aus andern Ländern Arbeiter heranziehen muß, und auf der anderen Seite Wälder, wo die ungeheure Zahl der Arbeitslosen täglich noch weiter steigt und wächst. Wie will man das beides in Einklang bringen?

Man sagt, in Deutschland rüsten sie gewaltig. Sie vergessen aber, daß sie selbst auch gewaltig zu rüsten begonnen haben. Es kann also nicht daran allein liegen,

Die Sicherstellung der Verteidigung des Reiches.

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnungsentscheidung mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern,

als es galt, im Westen eine unüberwindliche Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt.

und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. (Stürmischer Beifall.) Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil diese für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingelegt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen. Die Entscheidung darüber habe ich mir allein in jedem Fall vorbehalten.

Sollte ich sehen, daß für eine Aufgabe auf dem üblichen Wege die Arbeitskräfte beschafft werden können, dann werde ich nie und nimmer einwilligen, daß für diese Arbeit Pflichtarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zwecke ist, für Bauvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schlechterdings

abhängt. In der Regel muß der Kräftebedarf auf dem üblichen Wege gedeckt werden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einer Auslandsheute entgegen treten, die verurteilend behauptet, in Deutschland würde nach und nach die Zwangsarbeit eingeführt werden. (Großer Beifall.) Sie verstehen nicht, Zwang und Pflicht unter einen Hut zu bringen. Was für uns Pflicht ist, mag ihnen als Zwang erscheinen. Sie vergessen aber, daß auch der deutsche Arbeiter heute den kategorischen Imperativ der Pflicht als Richtschnur in sich trägt und daß er auch bereit ist, zuerst seine Pflichten zu erfüllen. Und

die höchste Pflicht ist die Sicherheit des Reiches; darüber diskutieren wir mit niemand in der Welt. (Beifall.)

Ich weiß ganz genau, daß man mit Zwang nichts Besonderes erreicht. Ich weiß zu genau: Zwang tötet die Freude ab; dabei würden nur mittelbare Leistungen herauskommen. Ich habe auch gewußt, woran ich appelliere, wenn ich den deutschen Arbeiter zur Pflicht für die Sicherheit der Nation aufrufe. (Stürmischer Beifall.) Ich hätte gern gewußt, daß die ausländischen Journalisten sich die Züge angesehen hätten, die aus allen Teilen des deutschen Reiches mit diesen sogenannten „Zwangsarbeitern“ nach dem Westen zogen. Das waren nicht Zwangsarbeiter, sie führten Freude und Hoffnung mit sich. (Stürmischer Beifall.)

Ich glaube, daß in diesem Augenblick die ganze Umgebung, in der wir hier sind, uns zu hoch stimmt, als daß ich auf alle die Kleinigkeiten eingehen soll. Gewiß, es wird immer gewisse Übergangsschwierigkeiten geben, daß der eine mal warten mußte, bis die Baracke gebaut war, daß dem einen die Axt, dem andern das Heißblei und dem Dritten das gemohnte Gemälde fehlte, das sind Dinge, die sich ja nebenbei lösen lassen. Aber es kommt immer nur darauf an: Was soll hier überhaupt geschafft werden. Und da ist Willenskraft und die freudige Einsatzbereitschaft der Hunderttausende wirklich so wunderbar gewesen, daß man immer wieder fragen muß: Was ist diesem Volk überhaupt noch unmöglich? Ich wollte mal sehen, ob eine Nation es fertigbringen kann, in wenigen Tagen und Wochen ein Arbeiterheer von Hunderttausenden aufzustellen, an einem Platz zu versammeln und dort eine Arbeit zu vollziehen, von deren Ausmaß sich die andern hoffentlich nicht zu überzeugen brauchen. (Stürmischer Beifall.)

Im übrigen: Wir bekennen es ganz offen: Deutschland ist nun heute das Land der Arbeit geworden. Wenn es uns an Kräften fehlt, meine lieben Volksgenossen, dann kann ich nicht etwa sagen: Es fehlt an Kräften, also kann die Arbeit nicht getan werden, sondern ich muß mir dann noch überlegen, was noch zusätzliches geschehen kann. Und ihr wißt es selbst: Wenn eine hohe Aufgabe gestellt ist und ich kann sie nicht durch die Masse der Arbeiter schaffen, dann muß ich sie durch höhere Leistung und Mehrarbeit des einzelnen bewältigen. Hier muß dann die Qualität die Quantität ersetzen. Und schon aus diesem Grunde ist es unendlich notwendig, daß wir unter Augenmerk auf den Facharbeiter nachwachsen.

Der Facharbeiternachwuchs.

Es ist notwendig, auch den Nachwuchs an hoch qualifizierten Kräften auf allen Gebieten, nicht

nur der Facharbeiter, auch auf den technischen Hochschulen, den Universitäten, an Ingenieur- und Chemikern und anderen Berufen heranzuziehen. Die deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte aufbieten, um in dieser Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Schulung des Nachwuchses stehen wir voran.

Auch die Hochschulen müssen verstehen, daß heute die Zeiten einer ruhigen Alt-Heidelberg-Romantik vorbei sind, sondern Arbeit heißt das Gesetz der Stunde. Der Deutsche muß heute zeitnah denken, und ich möchte an die deutsche Jugend den Appell richten, sich vor der Berufswahl zu überlegen, welche Berufe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten hat.

Denn es ist immer höchste Erfüllung eines Berufs, den man versteht, daß man in diesem Beruf auch höchsten Dienst für sein Volk leistet.

Diese allgemeine Arbeitsanpassung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus. Und es ist schon notwendig, daß vorübergehend zehn und mehr Stunden gearbeitet wird, und ich darf euch versichern, Schaffende, das ist nicht nur bei euch so. Wenn bereinigt in den Ministerien und Ämtern ein wohlgeordnetes Dahindämmern zu Hause war und mitten im Wort Punkt sechs der Federhalter weggelegt wurde, dann ist das heute vorbei. Noch am Mitternacht können Sie die Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen. Noch am Mitternacht schaff und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen eines Bestehens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder einzelne, wozu ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun. Niemals aber, das verpreche ich euch, Schaffende, werde ich dulden, daß Überarbeit und Überanstrengung ausgenutzt werden für persönliche Profite. Dort, wo Überarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für des Reiches Herrlichkeit. (Beifall.)

Das Ausland hat es leicht, hier seine Gasse darüber zu machen. Viele europäische Staaten lassen in ihren überfüllten Bevölkerungsmassiven Millionen Mißfälliger aller Schattierungen für sich arbeiten. Die Peitsche über den Schläfen derer, die hier nicht mehr, sondern nur noch, der Wohlstand steht nicht nur auf der Hilfsquellen des Mutterlandes. Auch gewaltige Kolonien stehen zu ihrer Verfügung. Das deutsche Volk aber muß auf einem blutbestäubten Boden alles aus sich allein herauschaffen, aus seiner Arbeitskraft, aus seiner Eingabe, aus dem deutschen Boden. Denn man hat uns die Voraussetzungen in einem schmachtvollen Friedensstaat genommen. Wenn wir uns Kolonien besahen hätten, dann bräutet ihr, meine Herren, euch nicht soviel anzustrengen, darüber nachzudenken, ob das deutsche Volk Zwangsarbeit leistet.

Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit aufs engste zusammen. Eine Höchstbeurteilung der Arbeitskraft, meine Volksgenossen, steht natürlich auch in der Deemwelt des Nationalsozialismus begründet.

eine entsprechende Sozialpolitik

voraus. Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht stets gewährleistet bleiben. Nur dann, wenn ich bereit bin, Leibesbreites an sozialer Leistung zu geben, kann ich auch Leibesbreites an Einkommensbereitschaft und Willigkeitsleistung von euch fordern. (Beifall.) Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Verordnungen zur Bezahlung der Feiertage, an die erfolgreichen Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront und besonders an den Leistungskampf der Betriebe, diesen großen und sozialen Wettstreit. Auch meine Verordnungen, die die Aufgaben der Reichszeughäuser der Arbeit erweitert hat, möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen.

Schlechte Anspannung aller Kräfte.

Wir wissen, wir dürfen nur von unsrer eigenen Hande Arbeit leben, nicht können wir den anderen, was wir nicht selbst erzeugt haben. Ungeheure Riesen des Weltmarktes können nur allmählich wieder geschlossen werden. Trotzdem ist hier, ich möchte sagen, unvorstellbares Geschick. Wir, die wir unsere Generation, wir wollen unsre besondere Verantwortung fühlen, wir wollen die Verantwortung nicht feige ausweichen und nicht unsere Kinder und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun könnten. Wir sind bereit und müssen bereit sein, alle Hilfsmittel technischer und organisatorischer Art einzusetzen für die Wirtschaft, damit sie die Grundlagen unsers Lebens beschaffen kann.

Die Reichszeughäuser der Arbeit können sich heute praktisch um die gesamten Arbeitsbedingungen im Betrieb kümmern. Auf Grund dieser Verordnungen wird es dem Betriebsführer zur Pflicht gemacht, jede Veränderung der Betriebsordnung vorher anzumelden. Ich möchte aber darauf mit Nachdruck hinweisen, daß diese Verordnungen niemals mißbraucht werden darf, den sozialen Rückschritt zu proklamieren. (Beifall.)

Wenn ich die Reichszeughäuser der Arbeit angewiesen habe, sich nicht nur um den Arbeitslohn, sondern darüber hinaus auch um die anderen Arbeitsbedingungen zu kümmern und nötigenfalls einzugreifen (natürlich nur da, wo die Linie der Staatspolitik überschritten wird), dann heißt das nicht ohne weiteres, daß sozialpolitisch „das Ganze halt“ gelassen wird.

Noch viel weniger wollen wir den gewaltigen Aufstieg, den unser soziales Leben in den letzten Jahren erreicht hat, künftig wieder zurückschrauben. Nur eines muß unter allen Umständen erreicht werden: die gegenwärtige Knappheit an Fachkräften darf nicht dazu führen, daß die Betriebsführer sich durch ungewöhnliche Verprechungen, durch überhöhte Löhne oder soziale Zuwendungen gegen die Arbeiter abgeben. Das allein ist der Sinn der Verordnung. (Beifall.)

Steigende Umsatzzahlen.

Meine Volksgenossen! Ihr wißt es selbst, wenn ich ein derartiges Wegengagieren oder solche Vertragsbrüche dulden würde, dann hätten wir in kürzester Frist auf dem Gebiet des Arbeitseinkommens ein Chaos ohne Gleichen, und die Durchführung all unserer großen staatspolitischen und wirtschaftlichen Aufgaben wäre aufs höchste gefährdet. Überbetrachten können hier mehr Schaden als Nutzen, und deshalb darf ich sie nicht dulden. Daß aber die Lebenshaltung tatsächlich in diesen Jahren gestiegen ist, das können Sie auf allen Gebieten sehen.

Mag da und dort auch manches zu wünschen übrig bleiben — man soll immer wünschen —, so ist doch vieles geschehen, und das Abbild dieses Geschehens zeigt sich ja auch überall. Ganz abgesehen von der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die wir fortgesetzt steigende Umsatzzahlen auf allen Gebieten sehen. Wir sehen eine Zunahme des Verkehrs, des Verkehrs der Gaskraften, Theater und Kinos, der Bäder und der Kurorte. Wie klein sind demgegenüber die Einzelfragen, die einmal hier, einmal dort auftreten und vorübergehend etwas verformen.

Schon möglich, daß mal jemand nach Hause kommt und sagt: „Ich habe halt einen halben Pfundes nur ein Viertel Pfund Butter heute bekommen.“ Es kann sein, daß halt ein Schweinefleisch ein Opfer verkauft wird oder umgekehrt. Der eine will nun mal gerade Schweinefleisch, wenn es auch Schweinefleisch gibt, und der andere will das Umgekehrte. Aber das sind ja alles so nebenwärtliche Dinge. Der soll mir aufpassen, der mir erklärt: „Ich kann im Dritten Reich nicht leben.“ Der möchte ich sprechen. (Stürmische Beifallsbombardierungen und Heiterkeit.)

Ich jedenfalls bin glücklich, das muß ich auch versichern, daß ich weiß: Das deutsche Volk lebt heute viel besser als vor fünf Jahren und viel besser als in der Zeit des schmachvollen Systems.

Die Beseitigung der Blockadefahr.

Ich will nun heute hierüber einen offenen Überblick geben. Im Ausland sagt man, die Ernährung sei der schwächste Punkt des Reiches. Man denkt daran, erinnert sich zurück an die Jahre der Blockade. Man erinnert sich zurück an die verhungerten Menschen, man erinnert sich zurück, wie man damals mit vielerlei feigen Abfindungen nicht nur den deutschen Mann, sondern auch die deutsche Frau und das deutsche Kind getroffen hat.

Man weiß, daß das einmal tatsächlich der schwächste Punkt des Reiches gewesen ist. Die Erinnerung an diese Blockade, an die Folgen einer solchen Blockade, sie tauchen jetzt wieder da und dort in den Zeitungen auf, wenn man dem deutschen Volk wieder einmal eine Lektion geben oder eine Drohung aussprechen will. Immer wieder taucht dann der Hinweis auf: Das deutsche Volk soll sich erinnern, daß es nicht selbständig in der Ernährung ist, und wir sind die großen Mächtigsten und haben die anderen Mächtigsten noch dazu, dem deutschen Volk die Zukunft abzuschnitten, und andere Geschichten mehr. Ich kann den Herren nur eines versichern: Nicht nur sie erinnern sich der Blockade, auch wir erinnern uns der Blockade. Und wenn wir uns nicht erinnern hätten, so danke ich nun ausnahmsweise in diesem Falle den Herrschaften, daß sie mich durch ihre häufigen Hinweise immer wieder auf neue mit der Nase darauf stellen, was notwendig ist. (Lachen und Beifall.)

Gerade jetzt in der allgemeinen politischen Spannung hört man immer wieder von der Ernährungsschwäche des Reiches reden. Ich verlässere euch, meine schaffenden Volksgenossen, als ich vom Führer damals gerufen wurde, zuerst für die Rohstoffe und Devisen und dann für den Vierjahresplan zu sorgen, da allerdings war mir auch klar, das erste und wichtigste ist:

die Ernährung des deutschen Volkes muß so sichergestellt werden, daß kommen mag, was will, und wenn die Deutsche Reich von lauter Feinden umspannt wäre, so essen wir es haben, und wenn ein Krieg 30 Jahre dauert! (Beifall.)

Darauf waren von der ersten Stunde alle meine Bemühungen abgestellt, und ich habe es leicht, denn bereits unter Parteiantritts an die gleichen Ideen und die gleichen Gedanken gehabt und infolgedessen auch die gleiche Arbeit getan. (Beifall.)

Ich will euch heute eine ganz offene Rechenschaft geben, nicht — das möchte ich betonen — zu einer falschen Beunruhigung, denn dazu ist kein Anlaß. Ihr wißt, außer dem eines von mir, daß ich, was ich euch versprochen habe, auch immer halte.

Ich sage euch auch heute Hartes, Unangenehmes und Schweres, wenn es sein muß, denn ich habe mich im Weltkrieg zum Schluss davon überzeugen können, wie fürchterlich es ist, wenn eine Führung das Volk im unklaren und ungewissen läßt und dann über Nacht das Volk aus Höhle in Höhle versetzt wird. Ich bin überzeugt, das deutsche Volk hätte damals nicht so verlagert, hätte den Feinden nicht das Ohr so geliehen, wenn die Führung sich von vornherein an die Stärke des Volkes gewandt und das Volk über die Schwere der Zeit aufgeklärt und an den Zusammenhalt appelliert hätte. Dann wäre es anders gekommen.

Aufhebung der Brotgetreideverordnungen.

Immer wenn wieder etwas Schönes erreicht ist, kommt dadurch auch wieder eine neue Schwierigkeit. Diese Schwierigkeiten entstehen einmal für mich und einmal für euch. Für mich infolgedessen, als ich es schwer habe, die gewaltigen Mengen unterzubringen. Ihr wißt, wir haben schon unsere Kornkammern bis unter das Dach gefüllt. Wir werden aber noch weitere Kornkammern bauen, in denen dieses wunderbare Gold, das wir hier in Gestalt des Brotgetreides besitzen, sicher gelagert wird.

Ich werde jetzt auch die Lagerräume requirieren müssen, die in privater Hand sind, und ich werde auch gezwungen sein, Turnfeste zu füllen. Es wird dann im Freien geturnt. Ich werde auch Turnfeste füllen, dann könnt ihr im Freien tanzen, meine lieben Adolfs-Jahrgänger. (Beifall.)

Im übrigen habe ich Ihnen nun aber insofern auch Günstiges zu vermelden, als ich jetzt darangehen kann, eine gewisse Zahl von Verordnungen wieder aufzuheben, die ich seinerzeit einführt, um zunächst einmal diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln. Aus der Aufhebung dieser Verfügungen, aus der Lagerung des Getreides an allen Orten, wie gesagt, lagat in Turnfeste, müßt ihr erkennen, daß das die beste Illustration ist für das, was ich gesagt habe.

Erstens: Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais wegfallen, und ihr alle werdet wieder die feinen weichen Brötchen bekommen wie früher. (Beifall.) Lebtet habe ich besonders verüßt im Hinblick auf unsere ost-märkischen Vorkämpfer. (Lachen und Beifall.)

Zweitens: Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.

Drittens: Die hohe Ausmauerung beim Roggenbrot wird herabgesetzt und ihr werdet wieder unser altes gutes Brot essen. Dabur wird werden.

Viertens: Wieher mehr Futtermittel als Reis an die Landwirtschaft abgeliefert.

Fünftens: Trotz künstlicher Qualitätsverbesserungen des Brotes darf das Brot in kleiner Weise auch nur in geringen Mengen veräußert werden. (Beifall.)

und sechstens: Wenn ich eben den Ostmärkern ein Bondon geben konnte, so will ich das auch mit meinen

Die kriegswichtige Industrie gesichert.

Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf dem Gebiete der Ernährung ging selbstverständlich eine solche auf dem Gebiete der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Dingen, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen konnten, und die uns im Falle einer Blockade unangenehm geworden wären. Mit diesen Dingen haben wir uns reichlich eingebadet. Darüber hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte auf all den Gebieten angesammelt, die kriegswichtig sind.

Aber weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir daran gegangen, eine ungeheure Produktion anlaufen zu lassen. Viele neue Produktionsstätten,

Hundert, ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden,

in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Textilien, Bekleidung usw. gefertigt sind. Wir haben heute keine leeren Häuser mehr, die wir mit Benzin oder Benzol füllen könnten, weil alle gefüllt ist. Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Produktionsstätten gewaltig erhöht und Vorräte angesammelt, die uns auf lange Zeit sichern. Hier laßt uns nicht der Vierjahresplan an. Erst zwei Jahre sind vergangen, Fabrik um Fabrik gebaut, die ersten Fabriken haben schon

Ich möchte jetzt auf die Volksernährung etwas eingehen, und zwar deshalb, weil gerade hier die größten Lügen und Verleumdungen des Auslandes immer wieder einkehren; hier herrscht aber auch die allergrößte Unkenntnis.

Niemals, meine Volksgenossen, sollt ihr belogen, niemals getäuscht, niemals dort beruhigt werden, wo Verhöhnung nicht am Platze ist.

Das deutsche Volk ist hart und verlangt, daß es seinen Anteil auch am Schweren hat. Gewiß, wir Führer wollen alles tun, unsere ganze Arbeit gilt nur eurem Wohl, eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind, dann muß das Volk das Leid auf die Schultern nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwersten wird man seiner Herr werden. (Minutenslanger tosender Beifall.)

Wir Deutschen wissen: Es gibt nichts Fürchterlicheres für ein Volk, als seine Ehre preiszugeben.

Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben. Und damit sie gesichert ist, haben wir diese ganzen Arbeiten vollzogen und werden sie auch weiter vollziehen. (Beifall.) Es soll nicht mehr möglich sein, zuerst das Volk auszuheizen, dann durch Lügen aufzuheizen und schließlich zum Zusammenbruch zu bringen.

Die Zeiten sind vorbei, die Tatsachen haben uns eine zu fürchterliche Belehrung gegeben.

Brot für viele Jahre.

Neben der Arbeit, die nun im Reich eingesetzt hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte und allem, was ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzuhäufen, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Die Ernte ist gut. Der liebe Gott ist uns hier zu Hilfe gekommen. Und jetzt steht es so, daß zu den Zahlen, die euch gestern genannt wurden und die im Report des Parteigenossen Darré liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des Vierjahresplanes gesammelt und aufgetaut habe. Und wenn ich liberal, meine Volksgenossen, gegen das Samstagsvorgehen bin, hier habe ich selbst gehandelt, davon könnt ihr jetzt überzeugt sein. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Wenn schon

Die gewaltige Ernte dieses Jahres

uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Zukäufe, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen, auf unabsehbare Zeit, genügt, um zu läßt alles tun zu können.

Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen und im zweiten und auch im dritten Jahre wieder, so reichen die Vorräte aus, um den Ausfall sicherzustellen durch die Vorräte, die wir bereits haben. (Großer Beifall.)

Ich hoffe aber zum Allmächtigen, daß dieses Jahr der ausgezeichneten Ernte das erste der sieben letzten Jahre sein wird. (Große Heiterkeit.) Allerdings hat uns diese Annäherung von Vorräten auch vor neue Schwierigkeiten gestellt, aber, wie gesagt, die Schwierigkeiten werden wir geteilens nicht mehr los werden.

bayerischen Landesrenten tun. Die Vierzehnung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

Ich glaube, meine lieben Volksgenossen, mehr könnt ihr jetzt nicht von mir verlangen. (Beifall.) Aber wir haben unser Augenmerk nicht nur auf Brot und Brotgetreide gerichtet, sondern gleichzeitig auch auf Fleisch und Fett. Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angesammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Report des Vierjahresplanes gekauft und gelagert wurden.

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir

Gettorträte für 7½ Monate

haben, dann möchte ich euch darüber aufklären, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für 7½ Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Fetteinnahme, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die 7½ Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fetteinnahme eingestellt werden würde, das heißt, wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe.

Nun die Kartoffeln!

Wir haben im letzten Jahr eine Anforderung an Kartoffeln gehabt, und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahr noch Vorräte und werden nun wieder neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Kartoffeln wachsen bei uns sehr gut. Die Dümmsten haben die besten, weil sie die größten haben (schallende Heiterkeit). Aber das kommt ja der Allgemeinheit zugute. Man muß auch immer gerecht sein. (Beifall.)

Nun zum Zucker!

Auch Zucker, meine Volksgenossen, haben wir in solcher Menge, daß wir bereits exportieren könnten. Wir haben außerdem Konserven aller Art gelagert, besonders Milchkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut. Unsere Fischflotte ist zum erstenmal hoch oben im Himmel gegangen. Wir sind nicht mehr das kleine Volk, das hinten dran sitzt.

So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen. Ich erinnere nur an die Hermann-Göring-Werke in Schkeuditz und in Zittau. Das sind die größten Werke, die es in der ganzen Welt gibt. (Beifall.)

Es gibt in der ganzen Welt kein Werk, das auch nur annähernd den Umfang und die Größe dieser Werke besitzt. Überall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Jod usw. — wenn auch in geringem Vorkommen — vorkommt, ist es ausgeschöpft.

So erblickt vor mir, ist es angeordnet. Überall liegen Propfen darauf. Ich brauche nur zu brechen, und schon kommt das kostbare Gut des Erdes. Sie zur Verwertung heraus. Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen.

Deutschland wird mit jedem Jahr stärker.

Sein Potential wächst, sei es im Frieden, sei es im Krieg. Das wird niemand verhindern können, diese Verfestigung gebe ich euch. Was für das Leben der Nation notwendig ist, wird bei Tag und bei Nacht getan und nicht eingestellt.

So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen. Ich erinnere nur an die Hermann-Göring-Werke in Schkeuditz und in Zittau. Das sind die größten Werke, die es in der ganzen Welt gibt. (Beifall.)

Es gibt in der ganzen Welt kein Werk, das auch nur annähernd den Umfang und die Größe dieser Werke besitzt. Überall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Jod usw. — wenn auch in geringem Vorkommen — vorkommt, ist es ausgeschöpft.

So erblickt vor mir, ist es angeordnet. Überall liegen Propfen darauf. Ich brauche nur zu brechen, und schon kommt das kostbare Gut des Erdes. Sie zur Verwertung heraus. Wir haben nicht geschlafen. Das soll die Welt wissen.

Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu keiner Zeit gearbeitet worden ist. (Beifall.)

An Buna, Treibstoffen, Zellulose, Kunstseiden besitzen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt. Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparsam bleiben! Man muß sich überlegen: Das ist ja kostbares Gut, das in unendlichem Fleiß hier geschaffen worden ist und immer mit dem Blick auf die Sicherheit unserer Nation und unseres Volkes. Deshalb müssen wir weiter auf die kleinsten und allerfeinsten Abfälle gesammelt werden. Derjenige, der ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abmacht und wegwirft. Ich brauche auch den alten Korken, und wenn ihr eine Selbsterleuchtung aufmacht, dann vergeht nicht, den Stängel abzugeben. Ich nehme alles, und ich brauche alles! (Große Heiterkeit und Beifall.)

Man hat mich deshalb ausgelacht. Man hat gesagt, das wären kindliche Methoden, wenn man glaube, auf diese Weise die Wirtschaft eines Volkes regulieren zu können. Mögen sie weiter lachen, der Erfolg spricht für sich, und er gehört zu uns! (Beifall.)

Dazu kommt eine

gigantische Rüstungsindustrie

die immer weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine ungeheure Kapazität, Kanonen und Maschinengewehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung. Schiffe laufen programmäßig von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschaffen, was geschaffen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück: wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar Monaten schon den anderen voraus. (Stürmischer Beifall.)

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe es ganz offen — am wenigsten interessiert. Es ist trotzdem wichtig:

Börse und Finanzierung.

Die Kursentwicklung an der Börse hat im Ausland auch oft Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu verkünden und damit den Zusammenbruch für Rüstungen und alles meiere. Die Börse hat bei uns keine beherrschende Stellung mehr. Das ist vorbei. (Beifall.) Sie hat eine wichtige Funktion: sie dient dem Umlauf der Wertpapiere und wirkt wie Instrumente der Kapitalleitung. Der Wert der Aktien aber liegt nicht in den Stückzahlen selbst — das ist Papier, etwas härter als anderes, aber sonst auch nur Papier (Heiterkeit) —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht. Aktien beispielsweise repräsentieren lediglich den Wert der dahinter liegenden Betriebe und Werksstätten, der dahinter liegenden Menschen, was sie arbeiten und leisten, vom jüngsten Lehrling bis zum Generaldirektor; diesen Wert repräsentieren sie aufgeschlüsselt, sonst gar nichts. Bei vollbeschäftigten Werken, hohem Auftragsbestand, glattem Ablauf und gelinder Verwaltung kann sich der Wert der Aktien an sich kaum ändern. Noch schärfer prägt sich das aber alles bei den

Reichsanleihen

aus. Hinter diesen Reichsanleihen steht die gewaltige Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die Garantie des Dritten Reiches, und ich glaube, die Herren haben alle schon gefühlt, was die Garantie dieses Dritten Reiches bedeutet. (Beifall.) Selbstverständlich können Rüstungsarbeiten aufleben. Wie ich Ihnen schon sagte: Ich bin kein Fachmann auf diesem Gebiet.

Wenn sich heute jemand mit Effekten vollgepackt hat und nun Bangelei braucht, dann kauft er die Aktien ab, so heißt der Fachausschub. Wenn er nun viele von den „Dingen“ abkauft, dann sagt sich der andere: „Na, Bude, ist da etwas faul?“ Der kauft soviel ab, wie er gerade für die Effekten nicht mehr so viel, sondern weniger, und das sind dann die Schwankungen. Was interessiert das schon die deutsche Wirtschaft?

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg“ oder „Es gibt keinen Krieg“, oder wenn sie vermuten, es wird hier oder dort oder da sich etwas ändern, dann gehen solche Leute her und sagen: „Na, faule Sache, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchgezogen und dann haben sie die Reichsanleihe ab. Das bedeutet dann, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken Vertrauen für dieses Reich einzusetzen. (Stürmische Zustimmung.)

Ganz schlimm steht aber die charakterliche Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergehen, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu sammeln. Ich werde hier ein außerordentlich wachames Auge haben, und Gott sei Dank paßt heute in Deutschland so viele Menschen auf, daß unser heiliges Reich kein Schaden geschieht, so daß man meistens — früher oder später — doch dahinter kommt.

Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu gehen, dann lassen sie auch dann zum Reich gehen, wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen.

Kein Arbeiter und kein Bauer, kein Generaldirektor und kein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Sammler von Vargel. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgendeinem Schleichweg den Pflichten gegenüber dem deutschen Volk und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen.

Die Befestigungen im Westen.

Konzentration aller Kräfte, das ist jetzt ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Wenn ich aber hier und dort nicht eine volle Lösung herbeiführen kann, weil ich nicht alle Arbeiten und Aufgaben genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der Kräfte greifen, muß ich einen Schwerpunkt bilden, wozu ich diese Konzentration lenke. So, meine Volksgenossen, wie wir jetzt in so wunderbarer und in struktureller Weise eine Konzentration durchzuführen und den Schwerpunkt auf die Westbefestigungen legen, was es möglich war, in wenigen Wochen mit Hunderttausenden ein solches Werk zu errichten zu lassen, so ist es auch notwendig, daß wir stets dort, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die schwerste Konzentration der Kräfte hinstellen. Das ist kein Schikanieren. Glaubt mir — ich wäre sehr, wenn es jedem von euch am besten ginge. Seid aber vorsichtig: wir Führer wollen immer eingebildet sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auf jede Stunde zu geben bereit sind. (Beifall.)

Den Kriegshebern ins Stammbuch!

Meine lieben Volksgenossen! Schweres und Gewaltiges liegt hinter uns. Muß nicht jeder einzelne, der gerade in diesen so erhebenden Tagen an die letzten 10 Jahre zurückdenkt, in die Knie sinken vor Demut über das, was unser Volk beiseite gerufen ist. Wenn wir dieses gewaltige Geschick in seiner ganzen großen Wirklichkeit erfassen, dann haben wir doch nicht nur das Recht, wir haben geradezu die Pflicht, vertrauensvollen Blickes in die Zukunft zu sehen.

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Kämpfe am Firmament aufgezogen sind. Eine

gewaltige po und die Welt
Ein kleiner Te heute andere, ih damit zu einem (Witzrufer.) Zeit Unruheherd selbst der Peripherie h erkennen, anfast kommen. Wir w

Wir wissen kleine Volkshoher sie get unterbildet un waltige Zukun nicht die! e hinter eige jüdisch her wird gewis sprechen, was

Von dort komm leumdungen, die die demokratisf könnte es auch an von Krieg und haupt die Welt i widerhallt, dann l Schuldbigen gefun gerechnet immer Deutschland und I die Unruheherd, waren und es be fähig waren, im C ihrem eigenen Land Diese Staaten, nung, Frieden un haben das nicht ge fadel anzuzünden kommt nicht darau schwaht, sondern i Darauf allein kom

Es würde aus sicht stehen, da vom Frieden u geschwächt wir nem alten würde. (St

Aber zunächst i Nord und Ostschl hat, geht es wiebe über Friedfertigkeit selber Frieden zu g Diese Jahre haben gewohnt. Es wür einmal nicht mehr

Wir stehen ner Ruhe wie sie

Wir haben geta ten, um Deutschla garantieren. Wir Freunde zu finden, Deutsle uns verban aller Versuche, uns wahr haben wollen

Die Achte und (sehen selber de gen.)

Beide Völker bi Japan im Ferner Sollwenz geg wismus und d haben aber auch al Ehre und Sicherhe ißlerte großzügig großen Rohstoffind schäße sichern Deu eine mit sogenan Mitteln.

Die Mäkt Der Aufbau eine die Kampfkraft unj Fülle von 75 Millio fornung einer neu modernsten Flotte, gung der

Zustflotte, die m mung die tech tekte, zahl nennbar darl.

(Tosender Beifall.) und Flotte eine un terliche Siegesgew

Die Befestigu

Noch nie in seine o gefestigt, so eini einmaliger gewaltig Befestigungszone

hört das Reich kommt keine W End. (Wangan

Eine kampfgewo Partei formt und ein baren, durch keine meinschaft, in welsch Fundament bilden. So sehen wir, d geeint. Keine Lüge uns täuschen, keine I Ich weiß, daß gerad gegenüber Deutschlan

Gegen diese Lüge möchte ich für gan nationalsozialistis che minisiers Friedmarz ind allezeit e aber Schiefer!

Wir wollen wollen aber Brüdern ian

Niemand in der heiser den Frieden o lange entbehren muß Vergeht nicht, Wöl der Welt gebracht, lichen Schöpfer elenden Mach w und wie aus! E wesen, die den Friede Deutschland. I fall.) Diese beiden V großen Frieden wied gen, ob in der Welt

Wir stehen, B Bernunft allezeit über die Völker k höchstem Wut u unseres Führers (Tosender Beifall)

nie in einem Volk

werden ist. (Beifall.)

unförmigen Geistes wir

den der Welt. Aber

als die Mahnung:

berlegen: Will das ist

gleich hier geschaffen

auf die Sicherheit

und aller kleinen

den. Derjenige, der

Schokolade das Glas

brauche auch den

elterliche aufmach

geben. Ich nehme

(Große Heiterkeit)

Man hat gesagt,

man glaube, auf

es regeln sich zu

der Erfolg spricht für

das mich — ich ge

interessiert. Es ist

ung.

le hat im Ausland

Zusammenstoß der

und damit den Zu

gewaltige politische Spannung durchpflust Europa

und die Welt.

Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schänkt

heute andere, ihm anvertraute Minderheiten, und ist

damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden.

(Pfeife.) Leider sieht man nun nicht wieder den

Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an

der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu

erkennen, anstatt auf den Ausgang der Spannungen zu

kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht.

Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser

keine Volkspolizei da unten — kein Mensch weiß,

woher sie gekommen sind — ein Kulturvolk dauernd

unterdrückt und belästigt. (Dauernd anwachsende ge

waltige Zustimmung.) Wir wissen aber, daß es ja

nicht diese lächerlichen Kräfte sind.

Da hinter steht Moskau, dahinter steht die

ewige jüdisch-bolschewistische Zerrfrage. Von dort

her wird gehetzt und geschürt. Von dort wird ver

sprochen, was natürlich niemals geschehen wird.

Von dort kommen die Gerüchte, die Lügen, die Ver

leumdungen, die Hege pflückt die ganze Welt auf, und

die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da

er unser Führer ist, immer und überall das Richtige ge

tan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark

macht wie das blinde Vertrauen, zu dem sein gewaltiger

Glaube mehr als Berge versetzt hat. Sein gewaltiger

Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht

und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schmach und Schwäche

wieder emporgeführt in strahlendes Licht, hat Deutsch

land zu einer Großmacht erhoben, und in all diesen Jah

ren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder

und immer wieder. Er hat uns im Führer den Retter

gelandet. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg. Un

beirrbar folgen wir ihm.

Der Weg war hell, doch herrlich sein Ziel: Unser

Großdeutschland. In diesen Stunden und Tagen aber, da

von einigen immer wieder versucht wird, hier und dort

Kleinmüt ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner

Führung im deutschen Volk zu wecken, das deutsche Volk

zu umschmeicheln und zu bedrögen, kann ich nur das eine

zu Euch allen und zum deutschen Volke sagen:

Deutsches Volk, trage die kühnste Ge

weissheit in dir, solange Volk und Führer

eins sind, wird Deutschland unüberwind

lich sein. Der Herr sandte uns den Führer, nicht damit

wir untergehen, sondern damit Deutschland aufstehe!

Am Schluß seiner Rede wurde der Generalsekretär

nach jedem Satz von kühnsten Beifallstundgebungen

und Heilrufen unterbrochen.

die sich diese Angaben erstreckten, 785819000 RM an

zusätzlichen Sozialleistungen aufgebracht.

Zum Schluß dieses Leistungsberichts befaßt sich Dr.

Rey mit der Frage, ob sich alle diese Aufwendungen auf

lokalen Gebiet auch in wirtschaftlicher Hinsicht gelohnt

hätten, ob mit dieser sozialen Fürsorge und Erziehungs

arbeit die Produktion gesteigert sei und sich die Leistun

gen der Gefolgschaftsmitglieder erhöht hätten. Aus der

Fülle von Feststellungen, die die Betriebsführer auf

Grund zahlenmäßiger Unterlagen und genauer statisti

scher Erhebungen getroffen haben, geht hervor, daß

durch die Aufwendungen für soziale Zwecke die Be

triebe nicht belastet wurden, sondern im Gegenteil

eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit

des Unternehmens erreicht

worden ist. „Der Leistungstempel der deutschen Betriebe

ist also“, so betont Dr. Rey, „nicht nur die beste Sozial

politik, sondern auch die einzige richtige Wirtschaftspolitik.

Um so mehr erfüllt es mich mit Stolz, daß ich melden

kann, daß sich zum diesjährigen Leistungs

tamp 1938/39 mehr als die doppelte An

zahl Betriebe als im Vorjahre gemeldet

hat, darunter alle Betriebe mit mehr als 2000 Beschäf

tigten. Das ist ein schlagender Beweis,

wie ein gesunder Menschenverstand über die angängigen

oder bismilligen Bedenken der Ewiggestrigen zur Tages

ordnung übergeht. Wenn dann einmal in der Volksw

irtschaft die soziale Gerechtigkeit, in den mühsamsten

„Wille und Tat — das ist unser Sozialismus.“

Rechenschaftsbericht Dr. Ley vor der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront.

Die künftige Hochschule der Arbeit.

(+) Nürnberg, 11. September.

Auf der 6. Jahrestagung der Deutschen

Arbeitsfront, die am Sonnabend im Rahmen des

Parteitages Großdeutschlands stattfand, verlas Reichs

amtsleiter Dr. Ley einen Rechenschaftsbericht des

Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der unter dem

Zeitgeboten „Wille, Tat und Lebensfreude —

das ist unser Sozialismus“ stand.

Der Bericht betonte einleitend, daß der National

sozialismus vom ersten Mal der Welt bewiesen habe,

daß das wertvollste Kapital nicht das Gold darstellt, son

dern allein der Mensch. Daher müsse für die Gesundheit

des Volkes gesorgt, seine Schaffensfreude gehoben, seine

Arbeitskraft erhöht und sein berufliches Können zu

höchster Vollendung gebracht werden.

„Wir wollen als Nationalsozialisten“, erklärte der Be

richt, „die höchste Leistung als den Ausdruck unseres

Sozialismus und nicht das Großmaß an Mitteln bürger

licher Prägung oder Klassenkampf — der nur Mitleid

mit umgekehrten Vorzeichen bedeutet — marxistischer

Prägung. Das eine bedeutet Almosen, das andere be

deutet Mitleid und Mitleid.

Ley genannten Angaben herausgegriffen: Durch „Schön

heit der Arbeit“ wurden allein dem brennenden Hand

werk 152 831 Markt zugeführt, 4898 Betriebe errichtet

Sportgemeinschaften und 682 bauten neue Sportplätze.

1762 Betriebe ließen ihre Gefolgschaften reihenmäßig

unterziehen, 395 errichteten Werkstätten und 2138 Lehr

werkstätten.

67 702 Betriebe gaben ihren Gefolgschaftsmitglie

dern eine Wehrmachtseinführung, 20 376 zahlten

ihren Gefolgschaftsmitgliedern einen Sonderurlaub,

wenn diese aus gesundheitlichen Gründen benö

tigten, und 25 034 Betriebe gaben den Lehrlingen

eine erhöhte Urlaubsgeld.

Insgesamt wurden von den 84 000 Unternehmen, die

sich am Leistungstempel der Betriebe beteiligten und auf

Reichsminister Dr. Goebbels

empfang die japanischen Journalisten.

× Nürnberg, 11. September.

Am Sonnabend empfing Reichsminister Dr. Goeb

bels die auf seine Einladung in Deutschland weilende

Delegation der japanischen Pressevertreter. Dr. Goeb

bels unterhielt sich mit den japanischen Journalisten

einige Zeit angeregter über ihre Eindrücke und gab ihnen

für ihre weitere Beschäftigung durch Deutschland

seine besten Wünsche mit auf den Weg. Im Namen der

japanischen Journalisten dankte der Minister das Ehren

mitglied des Nippon-Presse-Verbandes Dr. Miyagi,

Direktor der „Nippon Mainichi“ und „Tokyo Nichi“, der

insbesondere von den großartigen Eindrücken sprach, die

die japanischen Journalisten auf dem Reichsparteitag

von neuem Deutschland und seinen Leistungen empfanden

hätten.

Am Sonnabend waren die japanischen Journalisten

dann Gäste des Reichsführers SS Himmler beim

Bischof im SS-Lager. Dr. Miyagi dankte dem Reichs

führer SS insbesondere für das große Interesse, das er

seit Jahren der japanischen Kultur und Geschichte zuge

wandt habe.

Herbstübungen der

britischen Heimaflotte.

London, 11. September.

Die Herbstübungen der britischen Heimaflotte be

ginnen Anfang dieser Woche an der schottischen Küste.

Über das Wochenende werden die meisten Einheiten

der Heimaflotte im Hafen von Invergordon einlaufen.

An den Übungen, die unter dem Kommando des

Oberkommandierenden der Heimaflotte, Admiral For

bes, der sich auf Schlachtschiff „Nelson“ befindet, stehen

neben drei Schlachtschiffen, zwei Flugzeugmutterschiffe,

drei Kreuzer, zwölf Zerstörer und neun Minenleger teil.

Bei den Übungen, die auf mehrere Wochen angelegt

sind, wird auch die Marine-Luftwaffe einen hervor

ragenden Anteil nehmen. Auch die britische Mittel

meerflotte hat Mass verlassen, um im östlichen Mittel

meer Übungen abzuhalten.

Belgien verzichtet

auf jüdischen Zuwachs.

Maßnahmen gegen unerlaubte Einwanderung.

DNB Belgien, 11. September.

Die belgischen Behörden haben den Flüchtlingen zuse

neue Sicherungsmassnahmen gegen die uner

laubte Einwanderung jüdischer Emigran

ten getroffen. In den letzten Wochen und Monaten

sollen sich über 200 Juden auf geheimen Wegen in Bel

gien eingeschlichen haben. Um die Grenzüberwachung

weiter zu verstärken, sind mehrere Nachforschungen der

belgischen Armee an die Grenzen entsandt worden.

Darüber hinaus sollen innerhalb Belgiens polizeiliche

Nachforschungen in den von Emigranten am meisten

bevorzugten Quartieren vorgenommen werden. Alle Emi

granten, die ohne Genehmigung angetroffen werden,

werden an die Grenze zurückgebracht.

Geheimnisvoller Leichenfund.

Der Sekretär Trojks Opfer der GPU?

(I) Paris, 11. September.

Wie erinnert sich, hat man vor mehreren Wochen in der

Nähe von Meulen den Rumpf einer Leiche aus der Seine

gezogen, der der Kopf und Gliedmaßen fehlten. Die

Leiche zu Beginn aufgetauchte Meinung, daß es sich um

den seit Wochen vermissten ehemaligen Sekretär

Trojks, Rudolf Clement, handele, scheint sich jetzt

zu bestätigen. Die Nachforschungen der Polizei haben

ergeben, daß ein gewisser Matier, den vermissten Ju

gen in den Leichenresten wiedererkennen wollten, wohl

behalten in Paris lebt. Neue Zeugen wollen hingegen

eine andere in den Leichenresten den ehemaligen Sekre

tär Trojks, Clement, wiedererkennen.

Meuterei in Moskau.

Warschau, 11. September.

Nach einer Meldung aus Moskau ist es in einem der

in der sowjetischen Hauptstadt liegenden Regimenter der

Proletarischen Division zu schweren Ausschrei

ungen gekommen. Mehrere von der GPU ab

kommandierte Unteroffiziere hätten die

Soldaten so gequält, daß sich diese schließlich tät

lich widersetzen und vier von den Unteroffizie

ren töteten. Die Meuterei seien dann von Sonder

abteilungen der GPU auseinandergetrieben und 300 von

ihnen sogenannten Strafbatalionen zugeteilt worden.

Schwerer Verkehrsunfall.

DNB Buenos Aires, 11. September.

Ueber der Stadt Azul im Norden der Provinz Buenos

Aires sind zwei Maxiedoppeldecker, die sich auf

einem Übungsflug nach dem Kriegsschiff Puerto

Belgrano befanden, abgestürzt. Das eine Flugzeug

explodierte beim Aufschlag auf dem Boden, und die

beiden Insassen verbrannten. Bei dem zweiten Flugzeug

wurde der Pilot getötet, sein Begleiter schwer verletzt.

Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Deutschlandfahrt

englischer Straßenbauer.

DNB Hannover, 11. September.

Am Sonnabend traf in Hannover eine englische

Abschreibung ein, die auf Einladung von Generalinspek

tor Dr. Toth das deutsche Straßenbauwesen besichtigen wird.

Im vorigen Jahre bereits sollte eine Abordnung in

Deutschland. Diesmal kamen 80 englische Ingenieure und

Wirtschaftspolitiker hier an.

Im Rathaus empfing Oberbürgermeister Dr. Halten

hoff die Gäste aus Großbritannien. Im Auftrag Dr.

Toth sprach Dipl.-Ing. Wöhltinger, der die Abordnung

auf der Deutschland-Reise begleitet. Willkommensworte

für die German Roads Delegation dankte Mr. Jaffie,

Coingenieur der Southern Railway, für den freund

lichen Empfang. Unter Ingenieuren gebe es keine Gren

zen zwischen den Ländern im Austausch der Erfahrungen,

Erfolge und Misserfolge. Mit großem Interesse lese die

englische Delegation dem entgegen, was ihr in Deutsch

land geschieht werde, denn sie wisse, daß Deutschland

bahnstreckend und auf dem Gebiete des Straßenbaues ge

worden sei, und Planieren gebühre besonderer Dank.

Dann begaben sich die Engländer in Fernreisewagen

auf die Reichsautobahn nach Berlin.

Sehen das Handwerk gelegt. Das Belgrader Volks

front-Abendblatt „Branka“ wurde für immer ver

botten. Am Laufe einer Untersuchung stellte man fest,

daß die „Branka“ aus dem Ausland — z. B. Prag —

Geld bekam, und zwar allein in den letzten beiden

Wochen fast 4 Millionen Dinare.

Nur bedingungslose Übergabe.

Die nationalspanische Presse protestiert gegen jede ausländische Vermittlung.

francos letztes Wort.

DNB Burgos, 11. September.

Die nationalspanischen Zeitungen erheben noch ein

mal einen kühnen Protest gegen die Vermittlung, den

spanischen Konflikt durch ausländische Vermittlung zu

beenden.

„Niemand Vermittlung, nur bedingungslose

Übergabe.“ So präzisieren die Zeitungen den na

tionalspanischen Standpunkt. Der Krieg sei bereits ge

wonnen, und es würde ein Verbrechen an dem unge

Ohne Fahrkarte.

Von
Hans Günther.

In Hannover — ich hatte bis dahin allein im Abteil geessen — war sie jugendlich und hatte mir gegenüber Platz genommen. Sie war jung und blond und hatte braune Augen. Ich fand sie weniger hübsch als apart und die Reize von da ab viel reizvoller — zunächst jedenfalls.

Natürlich hatte ich — nachdem wir uns unauffällig ein wenig beschauelt — nichts anderes im Sinn, als ein Gespräch anzuknüpfen. Aber sie verhielt sich sehr reserviert. Es paßte das irgendwie — ich gestehe es — zu ihrem etwas eigenwilligen Gesicht mit den ein wenig vorstehenden Backenknochen, es kletterte sie.

In meinen Erwartungen enttäuscht, versteckte ich mich hinter der Zeitung und tat eine Weile so, als sei sie nicht da. Nur ab und zu sah ich auf und zum Fenster hinaus und von da mit einem schrägen, flüchtigen Blick nach ihr hin.

Und dann war doch sie es, die zu sprechen begann. Um welche Zeit wir auf dem Potsdamer Bahnhof ankamen würden, fragte sie. Sofort ließ ich die Zeitung sinken und sagte es ihr. Es versteht sich von selbst, daß ich mir nun viel Mühe gab, das Gespräch in Gang zu bringen. Aber ich mußte mich davon überzeugen, daß sie anscheinend wirklich nicht gewußt, wann der Zug schlußplanmäßig eintreffen sollte, und sich lediglich dafür interessiert hatte, für nicht anderes. Sie gab nur einsilbige Antworten, und so schloß ich allein von mir bestrittene Unterhaltung schnell wieder ein.

Ich war verstimmt. Märgelnd und uninteressiert las ich den Handelsteil, den ich sonst zu überfliegen pflegte. Der Zug fuhr in gleichmäßigem Takt dahin, und zwischen Magdeburg und Potsdam fiel kein weiteres Wort.

Wir passierten den ersten Berliner Vorort, als ich bemerkte, daß sie unruhig wurde. Feinlich genau durchsuchte sie das kleine Köfferchen sowie sämtliche Fächer ihrer großen Handtasche, um diese am Ende umzuküßeln und den ganzen Inhalt auf das Polster zu schütten. Puderboxen und Lippenstift fielen dabei zu Boden. Ich hob die Sachen auf. Sie dankte und streifte mich mit einem etwas ängstlichen Blick. Ich tat sehr reserviert und sah weg — zum Fenster hinaus.

Erst als sie alles wieder eingeräumt hatte und — kurz vor der Einfahrt — von neuem verzweifelt zu framen begann, erwiderte ich einen dieser Blicke, die mich um Hilfe anrufen schienen. „Sie haben etwas verloren?“

Ihre Hand beschrieb eine hilflose und zugleich lustig verzweifelte Bewegung in der Luft. „Meine Fahrkarte.“ Wir suchten zuhause — auf dem Polster, in dem Polster, unter dem Polster. Aber als der Zug langsam in die Halle glitt, hatten wir die Fahrkarte noch immer nicht gefunden.

Das gemeinschaftliche Suchen, bei dem wir verschiebentlich mit den Köpfen schier aneinander gestoßen wären, hatte uns auf eine eigentümliche schnelle Weise zu so etwas wie Kameraden gemacht.

„Du dummi!“ sagte sie. „Was mache ich nur?“ Ich antwortete nicht, sondern nahm meine eigene Fahrkarte, schrieb auf die Rückseite meinen Namen und überreichte sie ihr. Ein Reisender, ein alter Hase auf diesem Gebiet, hatte mir so etwas ähnliches einmal erzählt.

Verwundert blickte sie mich an. „Und Sie? Wie wollen Sie durch die Sperre kommen?“

Ich stellte mich in Postur und tat großartig, indem ich mit einer wegwerfenden Handbewegung verächtlich abwinkte. „Das lassen Sie meine Sorge sein.“

„Das kann ich nicht annehmen.“

„Natürlich können Sie das.“

Sie war gar nicht mehr schroff und sehr nett zu mir, als wir uns verabschiedeten. Sie hatte mir noch ihre Telefonnummer gegeben, und nun ging sie voraus und passierte mit meiner Fahrkarte ohne Schwierigkeit die Sperre.

Ich folgte in angemessenem Abstand und vermochte, im dichtesten Gedränge an dem Schaffner vorbeizukommen. Aber der Mann schien gute Augen zu haben, er hielt mich zurück. „Ihre Fahrkarte!“

„Habe ich eben abgegeben“, erklärte ich kühl.

„Das stimmt nicht, mein Herr!“

„Erlauben Sie mal! Ich werde mich über Sie beschweren.“

„Dazu haben Sie sofort Gelegenheit!“

Es half nichts, ich mußte warten, bis der Schaffner die Sperre schließen konnte. Dann schleppte er mich zum Bahnhofsvorstand.

Ich schlug einen sehr energischen Ton an. „Es ist ja nur gut“, sagte ich, „daß ich es beweisen kann. Hier ist mein Paß, und nun sehen Sie mal in Ihrem Blechkasten nach, ob Sie da nicht meine Fahrkarte finden — ich pflege nämlich meinen Namen auf die Rückseite zu schreiben.“

Der Schaffner sah die Fahrkarte durch. „Tatsächlich, hier ist sie“, rief er nach einer Weile verblüfft.

Der Mann mit der roten Mütze schien sich gar nicht dafür zu interessieren. „Wissen Sie“, sagte er zu mir, „mit diesen Mägen können Sie uns nicht imponieren, nein, mit derartig alten Tricks dürfen Sie uns wirklich nicht kommen.“

Erstaunt blickte ich ihn an.

„Sie haben Glück gehabt, mein Herr“, erklärte der Stationsvorsteher noch. „Die Dame war bereits hier und hat ihre Fahrkarte abgegeben. — Es ist gut, Sie können gehen.“

Etwas bedrückt und kleinlaut schlich ich hinaus. Aber draußen, vor dem Bahnhof, wartete sie bereits auf mich. Sie stand neben einer Tasse und winkte mir zu.

„Damit Sie es gleich wissen“, sagte sie lachend, „ich bin eine schlechte Hausfrau. Ich habe tatsächlich eben erst — als ich bemerkte, daß Sie Schwierigkeiten haben — dies Koch hier in meiner Tasche entdeckt. Glücklicher Weise ist wenigstens das Futter in Ordnung. War doch nicht so ganz einfach, wie Sie sich das vorgestellt haben, wie? Aber Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Kommen Sie, steigen Sie ein!“

Damit begann die Geschichte eigentlich erst, aber sie war von da ab nur noch für mich interessant.

Einige Anekdoten.

Umgekehrt.

„Weiß der Rudolf, Erzengel, ein Bild kann ich mit Leichtigkeit an einem Tage malen. Der Verkauf dauert aber immer ein Jahr!“ meinte ein Maler zu Adolf von Menzel. — „Malen Sie einmal ein Jahr an einem Bild, mein Lieber, dann werden Sie es an einem Tage verkaufen!“ war dessen guter Rat.

Dicksaure Magermilch als billiges Viehfutter.

Fortschritte auf dem Gebiete der Milch- und Molkereiwirtschaft. — Besuch in der Molkereilehr- und Versuchsanstalt Münster.

† Münster, 11. September.

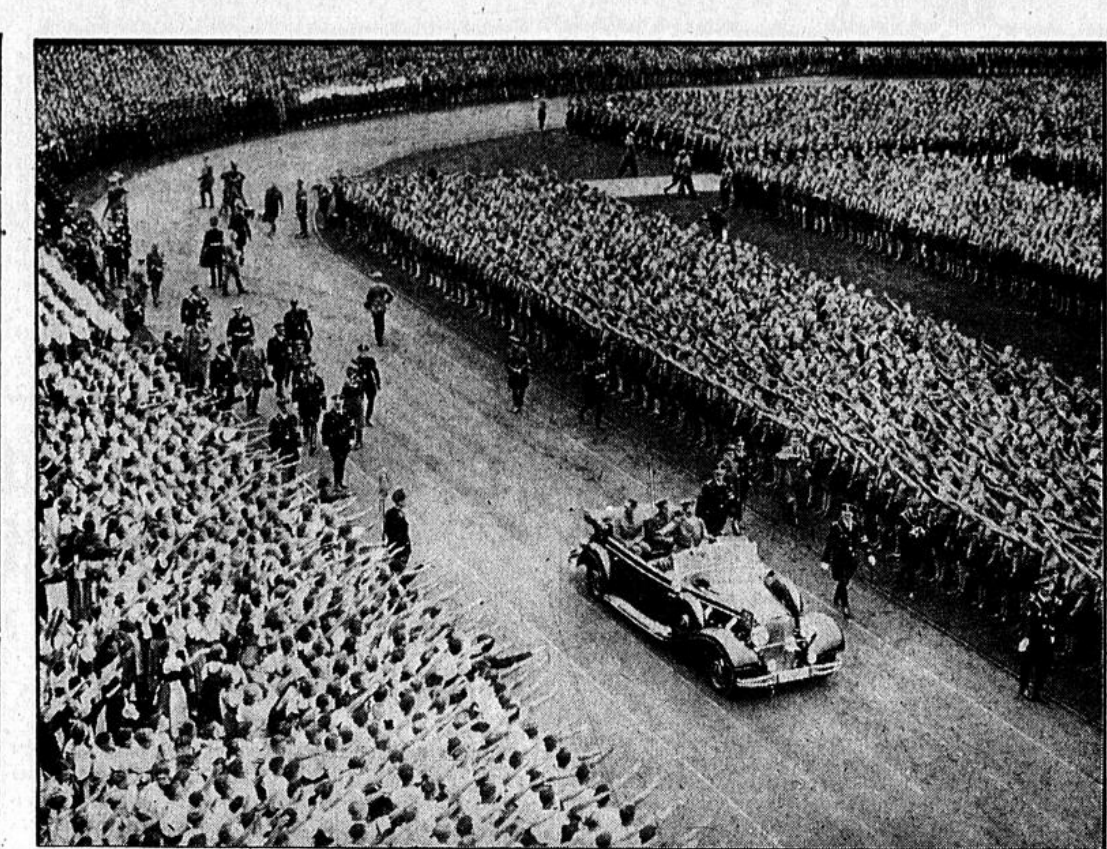
Eines der wichtigsten Volksnahrungsmittel ist bekanntlich die Milch. Sie wird täglich in enormen Mengen auf den Markt gebracht und spielt sowohl in ihrer ursprünglichen Form als Frischmilch, wie auch als Sahne, Rahm, Butter, Käse, Buttermilch, Quark usw. nicht nur eine gewichtige volkswirtschaftliche Rolle für die menschliche Ernährung, sondern auch für die Viehfütterung. Im Bezirk der Landesbauernschaft Westfalen allein 3,5 Millionen jährlich mehr als eine Milliarde Liter Milch produziert. Was geschieht nun mit dieser ungeheuren Menge Milch? Der Leiter der Molkereilehr- und Versuchsanstalt gab in einer Unterredung kürzlich einen interessanten Einblick in den Tätigkeitsbereich eines Milchforschungsinstitutes und erläuterte die Fortschritte, die in den letzten Jahren nach der Machübernahme auf dem Gebiete der Milch- und Molkereiwirtschaft erzielt werden konnten.

240 Molkereibetriebe in Westfalen.

Im Bezirk der Landesbauernschaft Westfalen existieren zur Zeit rund 240 Molkereibetriebe, deren Leistungen fortlaufend durch 42 Kontrollbeamte geprüft werden. Die Tätigkeit der Leistungscontrollen beschränkt sich nicht allein auf die Ermittlung des Fettgehaltes und der Milchmenge im Stall, sie erstreckt sich gleichzeitig auf die hygienische Beschaffenheit der Milch. Weiterhin wird seitens des Instituts die für die Kühhäuser bestimmte Einlagerungsbutter systematisch untersucht, und zwar nicht nur geschmacklich und geruchlich, sondern auch bakteriologisch. Die Versuchsanstalt hat ein Prüfungsschema ausgearbeitet, mit dessen Hilfe es möglich ist, innerhalb kürzester Frist Aussagen über die voraussichtliche Lagerungsfähigkeit der Butter zu machen.

Forschungs- und Untersuchungstätigkeit.

Im vergangenen Jahre wurden in dem westfälischen Institut rund 20500 Untersuchungen von Vollmilch, Magermilch, Rahm, Buttermilch, Sauereis, Butter, Käse und Quark vorgenommen. Weiterhin werden in der Anstalt fortlaufend sogenannte Klein-



Der große Appell der Hitler-Jugend im Nürnberger Stadion.

Ein Bild von der Höhe der Tribüne während der Fahrt des Führers durch die Reihen der ihm zuzuhelnden Jugend am Schluß des großen Appells am Sonnabendvormittag. Im Vordergrund links sieht man die Jugend aus der befreiten Ostmark in ihren weißen Hemden. (Scherl)

Der Döse.

Große, vornehme Gesellschaft in Berlin. Auch Geheimrat Heim, der Stadtbefannte und ob seiner bürgerlichen Wertungen ebenso berühmte wie berühmte Arzt, ist unter den Gästen. Ein sehr feiner, sehr vornehmer und sehr

ergriffener Herr, dessen Gehirnvolumen offenbar im entgegengesetzten Verhältnis zu seiner Einbildung steht, meint leutlich: „Wissen Sie, Herr Geheimrat, wenn ich zur Nacht ein Glas Wein trinke, dann schlafe ich wie ein Döse.“

„So, so“, faltet Heim die Stirn nachdenklich kraus: „Sind Sie fest davon überzeugt, daß das am Wein liegt?“

Gewinnauszug 5. Klasse 51. Preussisch-Sächsischer (277. Preuss.) Klassen-Lotterie	
Ohne Gewähr	Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Dose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II	

28. Ziehungstag 9. September 1938

Die der heutigen Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM.	141251
3 Gewinne zu 3000 RM.	35551 285551 370550
30 Gewinne zu 2000 RM.	10555 15555 16555 17555 18555 19555 20555 21555 22555 23555 24555 25555 26555 27555 28555 29555 30555 31555 32555 33555 34555 35555 36555 37555 38555 39555 40555 41555 42555 43555 44555 45555 46555 47555 48555 49555 50555 51555 52555 53555 54555 55555 56555 57555 58555 59555 60555 61555 62555 63555 64555 65555 66555 67555 68555 69555 70555 71555 72555 73555 74555 75555 76555 77555 78555 79555 80555 81555 82555 83555 84555 85555 86555 87555 88555 89555 90555 91555 92555 93555 94555 95555 96555 97555 98555 99555
44035 59947 161377 184745 186025 195558 197958 212984 220686 234717 262558 277848 277958 282907 286438 276833 290419 297890 298449 306313 317682 346017 348787 389886 386166	58 Gewinne zu 1000 RM.
29721 46163 61630 92080 114951 127129 128373 132005 137494 142076 148194 172776 181036 186134 195239 203067 238960 253435 267286 282907 286438 276833 290419 297890 298449 306313 317682 346017 348787 389886 386166	58 Gewinne zu 500 RM.
62858 69169 69413 70618 77288 90752 95843 98308 108189 112873 118078 122780 128270 129615 130711 135909 137711 140684 145297 148683 155218 162028 169486 169360 180671 198891 212366 240368 268458 270303 270920 281497 282794 295633 299610 302035 306245 321294 326632 333500 348636 360205 365873	58 Gewinne zu 300 RM.
216 Gewinne zu 200 RM.	5823 6484 24501 25477 25908 27330 28322 31663 39794 49393 54987 55915 61356 61997 63786 75806 78501 82148 87894 100560 104815 105840 115138 115459 116959 123074 124552 124824 129198 129593 129686 133414 134272 134872 137370 141699 151944 152685 156270 160335 167015 172057 172682 173109 173185 173407 174748 175899 175106 180363 184210 187725 197616 198544 199544 212978 224919 225042 231939 238186 243767 244918 252262 252821 258585 263178 270703 278178 282038 283192 284855 284968 285886 288340 290440 293501 302358 304293 304439 309110 314862 318072 321501 324138 325132 325444 328819 340382 346285 346484 348182 349021 349384 350272 350863 354556 356009 358391 369424 371860 372440 374303 375934 380003 382521 389448 394148 399163

Außerdem wurden 4578 Gewinne zu 100 RM. gezogen.

Die Gewinnrate beliefen: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 10000, 2 zu je 5000, 4 zu je 2000, 84 zu je 1000, 46 zu je 500, 92 zu je 300, 1818 zu je 150 RM.

5. Klasse 51. Preussisch-Sächsischer (277. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Dose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

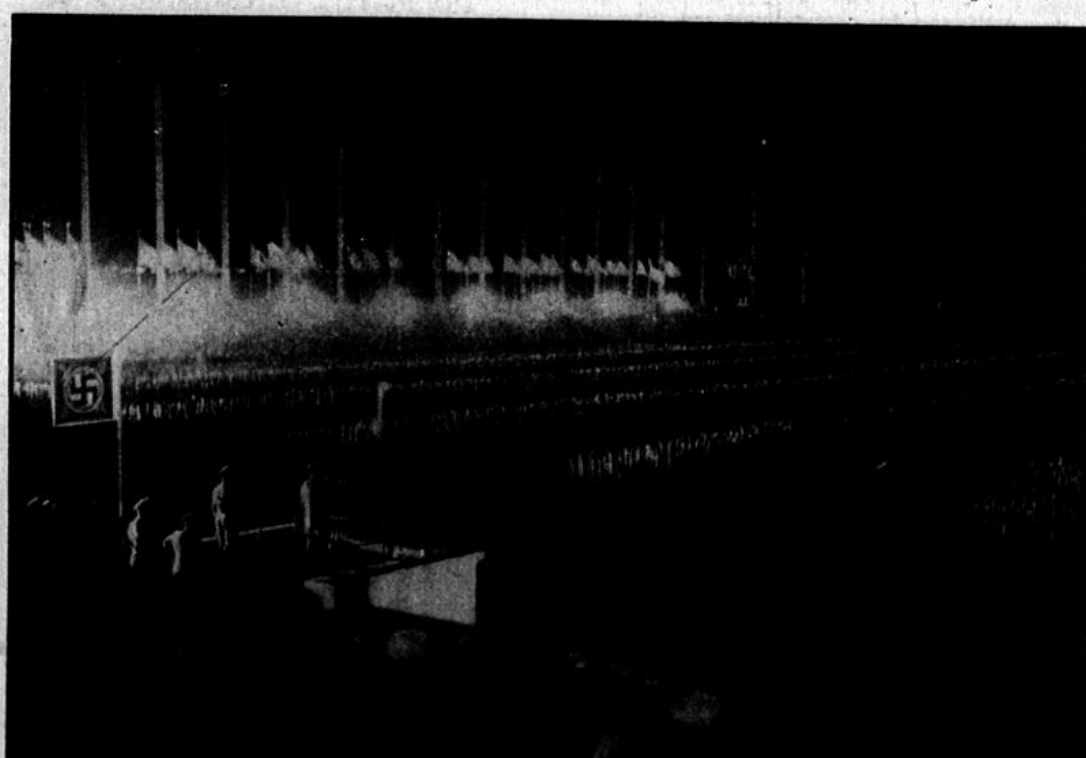
29. Ziehungstag 10. September 1938

Die der heutigen Schluß-Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 1000000 RM.	380864
2 Gewinne zu 10000 RM.	323484
2 Gewinne zu 5000 RM.	25755
4 Gewinne zu 2000 RM.	76384 136008 148580 150529
34 Gewinne zu 1000 RM.	31616 43571 48580 55029 104156 105150 117628 118471 125930 127854 133574 135763 140440 145395 153286 153306 365657
46 Gewinne zu 500 RM.	5012 21255 37733 72396 83470 97980 111678 154497 164783 188763 208843 216998 219653 222823 244210 270651 283694 305640 319927 335602 335921 342306 380124
92 Gewinne zu 300 RM.	15169 25052 31651 38852 38066 44532 46673 52546 63653 72316 77950 88664 96693 96785 97350 104039 120639 121763 131683 132891 140693 167793 173899 183197 186325 191804 201364 211487 215265 220092 242733 262892 285196 284024 287847 288875 307026 305654 311929 328659 338506 348724 352752 368150 372322 390546

Außerdem wurden 1818 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Die Ziehung der 1. Klasse der 52. Preussisch-Sächsischen (278. Preuss.) Klassen-Lotterie findet am 19. und 20. Oktober 1938 statt.



Der große Appell der Politischen Leiter.

Unser Bild gewährt einen eindrucksvollen Ueberblick auf die Zeppelinwiese während des Appells der Politischen Leiter, über der sich wieder ein gewaltiger Strahlendom aus den Flak-Scheinwerfern unserer Luftwaffe wölbt. Im Vordergrund vor den Mikrofonen sieht man den Führer während seiner Rede, neben Adolf Hitler Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. (Scherl)

Anzeigenteil

Statt Karten

Die glückliche Geburt ihres 2. Sohnes
Peter

zeigen in dankbarer Freude an

Josef u. Maria Ostendorf

z. Zt. Bocholt, St. Agnes-Hospital,
den 10. September 1938.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels
zeigen in dankbarer Freude an

Willi Schubries und Frau
Friedel geb. Ernst

Bocholt, den 10. September 1938.
z. Zt. St. Agnes-Hospital

3

Gen
Anholt
Nummer 250

„Deu
Die große
Machtvo

Der letzte Tag des
der Wehrmacht“. Er
mitag das große und
Vorfürhungen und di
die Wehrmacht beschl
mit dem Großen Zap
Nürnberger Tage ab
Sigung des Pa
Schluße des bes
größte Erlebnis
deutschland.

Hinter dem Führer
10. April bewiesen ho
Und nicht weniger D
entflohenen Blod hi
einer geradezu verit
Iogenen politischen
Wort zu der durch die
und bolschewistischen
ten europäischen Lage
die tschechischen Unter
eine Wörrings große
schende Erklärung über
schen Wehrfestigung
eine eindeutige Befu
mehr länger die Rech
Deutschen in der Tsch
pung der jugoslawen
eine Rede, die immer
unterbrochen wurde,
kundgebungen, wie sie
halle kaum jemals vor
am Schluß mehr als e
fender Orkan, der die
Rehtausende, die da
der gewaltigen und in
männlichen Redeleistun
dem Staatsoberhaupt
Ausdruck brachte. Je
dieser Stunde die Ver
tes, das am Rundfunk
große Kundgebung di
mutterte, bis ihn die

führte, seine Stimme o
folgendes aus:
Die große Schlup
der Parteikongreß sein
Wortlaut:

Nationalsozialist

Am 2. September 19
in Nürnberg der
der erste, weil trotz a
gleichen Verantwortun
Bedeutung zum als
diesem 2. September 19
die Kampferbän
rischen Partei t
nung. Sie prägen i
Stempel auf. Nürnber
bannet. Es konnte v
überleben werden, daß
politische Leben der
ungewohnt und noch
in der Zusammenkun
ihrer Propaganda (som
Erkennung der Mitgl
genannten nationalen
im weltlichen ihre
lichen Kreisen erhielten
Kampforganisationen
— aus diesen rekrutier
Barie (kon damals
bewegung, d. h. die
Hand aus den Söhne

Aus Wehrleitern u
und Angehörigen
der SM.
Sie bildeten die erf
und füllten auch noch
Es waren daher v
kon durch den Kame
denklich gestimmt wu
jo wie ihnen erst die ra
die sich um die Bewegu

Eine nationale F

Sie verstand dabei
dem eszuffen Sinn u